

## **Baustelle Mehrsprachigkeit Herausforderung für Berufswelt und Arbeitsplatz**

Vom 23. - 24. Jänner 2013 fand im Bildungszentrum der Arbeiterkammer eine von der AK, dem Netzwerk Sprachenrechte der Universität Wien und der VHS organisierte Tagung statt, die sich mit dem Thema „*Mehrsprachigkeit als Ressource und Herausforderung für die Gesellschaft*“ befasste.

Der zweite Tag beginnt mit einem Vortrag von **Univ. Prof. Dr. Inci Dirim** vom Institut für Germanistik, Lehrstuhl Deutsch als Zweitsprache, zum Thema „*Selbstethnisierung – Aufnahme-, Zugangs- und Eingangsprüfungen von Polizei bis Studium*“. Die Bildungsbenachteiligung für Schüler/innen mit Migrationshintergrund im österreichischen Schulsystem ist durch viele Forschungsprojekte untersucht und es wird an Lösungen gearbeitet. An den Hochschulen gibt es bisher nichts Vergleichbares. Der Umgang mit der Sprache ist ein Faktor der Ungleichstellung. In anderen Staaten gibt es zahlreiche Programme zur Unterstützung der Studierenden um die Sprache des Landes auch als Wissenschaftssprache beherrschen zu können. In Österreich existiert ein Projekt an Pädagogischen Hochschulen für Lehrer/innen mit Migrationshintergrund.

Studierende mit Migrationshintergrund schaffen häufiger ihre Prüfungen nur aufgrund von Sprachproblemen nicht. Durch die Einführung der Studieneingangsphase Prüfungen (STEOP) im Wintersemester 2011/12 kommt es schon zu Beginn des Studiums zu einer Diskriminierung aus rein sprachlichen Schwierigkeiten von Studierenden deren Erstsprache nicht Deutsch ist. Das trifft vor allem auch für Studierende in Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache zu. Deutsch als Zweitsprache Studierende sind Bildungsinländer/innen, die in Österreich in die Schule gingen und unterschiedlich gute Deutschkenntnisse haben. Deutsch als Fremdsprache Studierende sind Bildungsausländer/innen, die aus dem Ausland nach Österreich kommen um hier zu studieren und den Nachweis von Kenntnissen auf dem Niveau von B2 nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen GERS haben müssen. Theoretisch sollten die Kenntnisse auf B2 Niveau reichen, tatsächlich ist aber für die an den Universitäten verwendete Wissenschaftssprache C1 notwendig. Nach Meinung von **Dirim** könnte vieles, was sehr wissenschaftlich ausgedrückt wird, auch einfacher formuliert werden. Andererseits kritisiert **Dirim** das Heranziehen des GERS, der eigentlich für den Erwerb der Fremdsprache konzipiert wurde. Sein Einsatz bei STEOP ist eine rein politische Entscheidung und keine empirische. Es wäre sinnvoll die Prüfungen erst nach einem Jahr Studium anzusetzen, da DaF Studierende sonst einen eindeutigen Nachteil haben. Es kommt zu einer institutionellen Diskriminierung durch die Gleichbehandlung aller bei den Prüfungen.

Auch bei den Polizeiaufnahmeverfahren kommt es durch die Deutschtests zu einem Wettbewerbsnachteil für Migrant/innen. In England wird nach unterschiedlichen Kriterien beurteilt, wenn Englisch nicht die Muttersprache ist.

In der folgenden **Diskussion** merkt eine Teilnehmerin an, dass auch Jugendliche aus bildungsfernen Schichten ohne Migrationshintergrund Probleme haben. **MR Mag. Elfie Fleck** vom bm:ukk weist auf die Möglichkeit des Sprachentausches im Unterricht, der aber bei der Matura nicht mehr möglich ist. Ein **Teilnehmer** schlägt vor die STEOP zu verschieben und an der Universität Begleitdeutschkurse auf Niveau C1 anzubieten. Eine **Teilnehmerin** beklagt, dass im Bildungssystem immer Homogenität gefordert, aber Heterogenität vorhanden wäre, und ein Teilnehmer merkt an, dass bereits ein fremdländischer Akzent Nachteile bei Bewerbungen bringen könne. **Prof. Dr. Dirim** wiederholt die Problematik des GERS, der darauf hin getestet werden sollte, ob seine Niveaustufen für alle Fächer aussagekräftig wären. Die STEOP Prüfungen sind ihrer Meinung nach nicht geeignet die besten Germanistikstudierenden zu finden.

Am Nachmittag findet unter der Moderation von **Asiye Sel** eine **Podiumsdiskussion** zum Thema „*Falscher Bedarf und verkannte Ressourcen*“ statt. Teilnehmer/innen sind **Dr. Barbara Herzog**

**Punzenberger** (BIFIE), **Univ. Prof. Dr. Hans Jürgen Krumm** (Uni Wien, Institut für Germanistik), **Mario Rieder** (VHS Wien), **Mag Gabriele Schmid** (Abteilung Bildung AK), **Olivera Stajic** (daStandard.at).

**Herzog-Punzenberger** erläutert den Nationalen Bildungsbericht im Bereich Mehrsprachigkeit. Der Anteil der Migrant/innen ist in Wien am höchsten (über 50%), aber er liegt auch in anderen Städten mit über 50 000 Einwohner/innen bei über 40%. In Gemeinden unter 10 000 Einwohnern liegt er bei 10%. Die meisten Schüler/innen mit Migrationshintergrund sprechen BKS und Türkisch, die restlichen 10% sprechen etwa 100 andere Sprachen. Die unterschiedlichen Gruppen haben unterschiedliche Voraussetzungen. Der Bildungshintergrund der Eltern spielt in Österreich eine große Rolle. In der Sekundarstufe 1 ist der Anteil der Schüler/innen mit Migrationshintergrund in den Hauptschulen besonders hoch, in der BMHS liegt er zwischen 3% (HLW, BAKIP, ) und 24% (HAK/HASCH)<sup>1</sup>. Es gibt 70 Lehrberufe in denen alle Schüler/innen/Lehrlinge Deutsch als Muttersprache haben. Von 2006 bis 2007 hat der Anteil der Schüler/innen an der AHS mit BKS als Erstsprache um 4% mit Türkisch um 3% zugenommen. Die Lesekompetenzunterschiede zwischen Schüler/innen mit Deutsch als Erstsprache und jenen mit einer anderen Erstsprache beträgt bei internationalen Testungen 69 Punkte. Diese Unterschiede gibt es in anderen Einwanderungsländern gar nicht (z.B. Australien), oder sie sind viel geringer (z.B. Kanada mit 12 Punkten)

**Krumm** kritisiert das „Sprachenregime“ in Österreich, das Ausgrenzung bedeutet. Man fragt nicht, welche Sprachen man für welche Sprach- und Lebensbereiche braucht und man schätzt nicht, dass Einwanderer oft mehrere Sprachen sprechen. Er schlägt einen „*Laiendolmetschführerschein*“ für mehrsprachige Personen vor. Alle Sprachen sollten als gleichwertig angesehen werden. Er hat mit einem Kollegen ein Curriculum Mehrsprachigkeit entwickelt, das in der Lehrerausbildung eingesetzt werden sollte, damit in der Schule besser mit der Mehrsprachigkeit der Schüler/innen umgegangen werden kann. In Österreich fehlt eine Plattform für Arbeitsmarkt, Bildung, Öffentlichkeitsarbeit und Weiterbildung für Sprachen.

**Rieder** berichtet, dass in den Volkshochschulen 60 Sprachen, darunter auch Deutsch als Zweitsprache, angeboten werden. Mehrsprachigkeit sollte als Normalität angesehen werden, aber der Begriff ist oft negativ besetzt. Im Jahr 2013/14 wird das Sprachangebot an den VHS weiter erhöht werden. Bei Menschen mit Migrationshintergrund<sup>2</sup> ist Englisch sehr gefragt. Die Hauptmotivation zum Fremdsprachenlernen an der VHS ist der private Gebrauch.

**Schmid** zitiert Studien, dass Migrant/innen im Durchschnitt drei Sprachen sprechen, die andere Bevölkerungsgruppe zwei. 80% der Migrant/innen verwenden die Sprache auch beruflich. Auf welchem Niveau, konnte nicht erforscht werden. Man weiß auch nicht, was die Schule beiträgt um die Mehrsprachigkeit zu fördern. Lehrer/innen müssen darauf vorbereitet werden, dass sie es mit mehrsprachigen Kindern zu tun haben. Mehrsprachigkeit ist oft kein Teil eines Berufsprofils. Im Kindergarten sind die Gruppen zu groß für optimale Sprachförderung. Die AK setzt sich für Türkisch als Maturafach ein.

**Stajic** meint, dass die soft skills von Menschen, die sich in zwei Kulturen bewegen, höher eingeschätzt werden sollten. Leider ist die Diskussion über Migration sehr stark von der Tagespolitik beeinflusst. Nicht vergessen sollte man die Kinder, die in vielen Fällen als Dolmetscher/innen eingesetzt werden.

**Herzog-Punzenberger** sieht in der Tatsache, dass viele Lehrer/innen in den nächsten Jahren in Pension gehen werden als große Chance in der neuen Lehrer/innenbildung Deutsch als Bildungssprache und Mehrsprachigkeit sinnvoll zu verbinden. Dabei sollten auch die Kindergartenpädagog/innen erfasst und den Lehrer/innen in den Berufsschulen ein besonderes Augenmerk geschenkt werden. Die Tatsache, dass die Kinder der Minderheiten eine höhere Bildungsmobilität haben als die deutschsprachigen Kinder, wurde von der Presse ignoriert. Der Bund sollte mehr zweisprachige höhere Schulen eröffnen.

**Krumm** spricht sich dagegen aus, dass ein Kind nur wegen mangelnder Deutschkenntnisse keine Schulreife erhalten soll. Vier Pädagogische Hochschulen und eine Universität werden Mehrspra-

---

1 HTL 14%, Berufsschule 9%

2 Rieder möchte statt Migrationshintergrund lieber Migrationserfahrung verwenden.

chigkeitsmodule für Studierende aller Fächer anbieten. Jeder Unterricht ist Sprachunterricht. In der Öffentlichkeit gibt es den falschen Eindruck von den richtigen und den falschen Sprachen, dem muss entgegen gewirkt werden. Es ist problematisch, dass die Menschen gar nicht mehr an den Wert ihrer Muttersprache glauben.

**Sel** fragt nach dem Wert von Deutschkenntnissen damit Integration gelingt.

**Stajic** kann diese Frage schwer beantworten, denn um in Österreich erfolgreich zu sein, brauche man, je nach Situation, perfekte oder auch gar keine Deutschkenntnisse. Persönlich glaubt sie, dass es auch ohne perfekte Deutschkenntnisse gehen könne. Migrant/innen in Prestigeberufen sollten stärker sichtbar gemacht werden.

Durch die Einbeziehung des **Publikums** werden bereits oft gehörte Statements abgegeben.

Mehrsprachige Schulen sind bei passenden Rahmenbedingungen erfolgreicher als andere. Es wird aber zu wenig evaluiert, wenn etwas Neues eingeführt wird.

Muttersprachenlehrer/innen sollten eine bessere Ausbildung erhalten um dann auch besser bezahlt zu werden.

Es sollte mehr Geld in die Vorschulzeit investiert werden.

Eltern wollen oft nicht, dass ihre Kinder Muttersprachenunterricht in der Schule haben, sondern nur dass sie gutes Deutsch lernen.

Der Einwand, Einsprachigkeit wäre ein Phänomen von Mitteleuropa wird vom Podium zurückgewiesen, das träfe auch auf andere Länder wie z.B. Frankreich oder die Niederlande zu.

**Krumm** berichtet, dass in anderen Ländern mit zwei verpflichtenden Kindergarten Jahren in Gruppen von fünf Kindern große Erfolge erzielt wurden. Er meint aber auch, dass Integration nicht unbedingt von den Sprachkenntnissen abhängig sein müsse.

**Schmid** bedauert, dass sich Österreich noch nicht dazu bekenne ein Einwanderungsland zu sein.

**Rieder** verweist auf Lehrer/innen an Handelsakademien, die Probleme haben Schüler/innen auf hohes Deutschniveau zu bringen, aber nicht nur defizitorientiert korrigieren möchten. Er setzt seine Hoffnungen in die neue Lehrerausbildung.

*Dr. Christine Krawarik*